

Inhaltsangabe.

(Vom Herausgeber hinzugefügt.)

Die Seiten dieser Neuausgabe sind gemeint.

Seite

Zueignung an die Recensenten	VII
Vorrede	XV

Der Organismus der Wissenschaften. Einteilung der Philosophie und Abhängigkeit ihrer Teile von einander, besonders bei Leibniz und Kant. Formale und transcendente Logik. M.'s Theorie des Denkens.

Inhaltsangabe	XXIX
-------------------------	------

Versuch einer neuen Logik oder Theorie des Denkens.

A. Allgemeine Logik. (Abschnitt 1—7)

Erster Abschnitt. Von der Logik überhaupt	1
I. Begriff und Einteilung der Logik. Vergleich mit der Mathematik	1
II. Grundsätze und Lehrsätze der Logik sowie der Einzelwissenschaften	3
III. Das Objekt der Logik	4
IV. Die Formen des Denkens	5
V. Allgemeine („Gesetze“) und besondere Formen des Denkens	7
VI. In Ansehung der Gesetze des Denkens ist die Logik vollendet, hinsichtlich der Lehrsätze nicht	8
Zweiter Abschnitt. Vom Denken überhaupt	10
I. Das Denken als Inhalt der Logik. Was ist Denken?	10
II. Das „Bewußtsein überhaupt“, als allgemeinste Funktion des Erkenntnisvermögens, ist unerklärbar	13
III. Anschauung, Vorstellung, Begriff und deren Objekte	13
IV. Logische und metaphysische Wahrheit	15
V. Der Satz des Widerspruchs als der erste Grundsatz der logischen Wahrheit	16

	Seite
VI. Der Satz der Bestimmbarkeit als der erste Grundsatz alles reellen, Objekt bestimmenden Denkens	17
VII. Synthetisches und analytisches Denken	24
VIII. Abstraktion und Konkretion; Begreifen, Urteilen, Schließen ihrem Wesen nach einerlei	27
Dritter Abschnitt. Von den Begriffen	31
I. Begriff im Gegensatz von Anschauung, Vorstellung, Objekt	31
II. Anschauung, Vorstellung, Begriff in ihrer Beziehung auf einander wie auf das Objekt	33
III. Einteilung der Begriffe ihrer Quantität nach: allgemeine und besondere Begriffe	35
IV. Einteilung der Begriffe ihrer Qualität nach: Begriffe als Bedingungen, Produkte oder Edukte des Denkens	36
V. Einteilung der Begriffe ihrer Relation nach: Einerleiheit, Verschiedenheit und Entgegensetzung von Begriffen	38
VI. Wechselbegriffe	39
VII. Koordinirte und subordinirte Begriffe	40
VIII. Von der Modalität der Begriffe: notwendige, mögliche, wirkliche Begriffe	41
Vierter Abschnitt. Von den Urteilen	42
I. Subjektive, objektive, unendliche Urteile	42
II. Einteilung der objektiven Urteile	44
III. Einteilung der Urteile nach deren allgemeinen Formen (Quantität, Qualität, Relation, Modalität)	45
IV. Sonderstellung der Quantität dabei	46
V. Arten der Urteile im engern (8) und im weiteren (12) Sinne	47
VI. Wechselseitige Beziehungen der Urteilsarten	51
VII. Einführung einer logischen Charakteristik	56
Fünfter Abschnitt. Von den Schlüssen	63
I. Im Allgemeinen. Mittelbarer, symbolischer Charakter des Schließens	63
II. Die unmittelbaren Schlüsse, durch die logische Charakteristik bewiesen. Subalternation, Entgegensetzung, Umkehrung und Kontraposition von Urteilen	64
Sechster Abschnitt. Von den mittelbaren Schlüssen	71
I. Alle Schlüsse, die unmittelbaren wie die mittelbaren, sind hypothetisch	71
II. Die Bestandteile des mittelbaren Schlusses. Seine Wahrheit hat ihren Grund nicht in der bloßen Vernunftform, sondern im Begriff der Bestimmbarkeit. Die Erfordernisse gültiger Schlüsse	75

	Seite
Die Regeln der Vernunftschlüsse aus ihrer charakteristischen Bezeichnung bewiesen	84
Alle Schlußarten beruhen auf dem Grundsätze der Bestimmbarkeit	91
Siebenter Abschnitt. Von den zusammengesetzten Schlüssen	95
Pro- und Episylogismus. Schlußkette. Der Sorites; insbesondere der ordentliche Sorites	95
B. Kritik des Erkenntnisvermögens. (Abschnitt 8—13)	
Achter Abschnitt. Einleitung	100
I. Von den Bestandteilen der Erkenntnis. (Form und Stoff).	100
II. Von dem Ursprung der Erkenntnis (a priori und a posteriori)	101
III. Das Objektive und Subjektive der Erkenntnis	103
IV. Erkenntnisarten. Sinnliche und intellektuelle Erkenntnis	105
V. Analytische, synthetische und analytisch-synthetische Erkenntnis	107
Neunter Abschnitt. Von der sinnlichen Erkenntnis	109
I. Zeit und Raum in siebenlei Rücksichten betrachtet	109
A. Als allgemeine Stoffe der Objekte der Mathematik.	109
II. B. Raum und Zeit als das Objektive in den empirischen Objekten betrachtet	110
III. C. Raum und Zeit als Bedingungen des Denkens	112
IV. D. Zeit und Raum als Bedingungen des Erkennens betrachtet	114
V. E. Zeit und Raum als allgemeine Hinweisungen zur Vollständigmachung unserer empirischen Erkenntnis	116
VI. F. Raum und Zeit, als auf eine Täuschung gegründete Vorstellungen betrachtet	119
VII. G. Zeit und Raum als negative Kriterien des Objektiven in unserer Erkenntnis	121
VIII. Vergleichung zwischen den Wolfisch-Leibnizischen, Kantischen und Maimonschen Vorstellungsarten von Zeit und Raum	123
Zehnter Abschnitt. Theorie des Denkens (Kategorien)	127
I. Das reine und das angewandte Denken überhaupt	127
II. Formen des Denkens und Kategorien	131
III. Desgleichen	132
IV. Desgl. Ihr Verhältnis zu den Grundsätzen des Widerspruchs und der Bestimmbarkeit	134
V. Die Herleitung der Kategorien aus den Formen des Denkens oder der Urteile ist unsicher; sie hat vielmehr unmittelbar aus dem Grundsätze der Bestimmbarkeit zu geschehen	136

	Seite
VI. Die Kategorien der Quantität	139
VII. Die Kategorien der Qualität	141
VIII. Die Kategorien der Relation	143
IX. Die Kategorien der Modalität	145
Tafel der Formen und Kategorien	146
Elfter Abschnitt. Theorie des Denkens (Deduktion) . .	150
I. Von der Deduktion der reinen Begriffe a priori	150
II. Logisches Objekt, Objekt des Denkens, gedachtes Objekt und Verhältnis zwischen Objekten (als Postulat des Denkens)	151
III. Für welche Verhältnisse zwischen Objekten ist eine De- duktion erforderlich und worin besteht sie?	153
IV. Die sich auf reelle Objekte überhaupt beziehenden reinen Begriffe a priori sind mögliche Bestimmungen zwar nicht der Objekte selber, aber von etwas (Zeit), das den Objekten notwendig ist	156
V. Dies ist die Deduktion im engeren Sinne: Die sich auf reelle Objekte überhaupt beziehenden reinen Begriffe a priori sind mögliche Bestimmungen von den möglichen Zeitbestimmungen	159
VI. Acht Grundsätze des reellen Denkens	161
VII. Resultat der Kritik des Erkenntnisvermögens	166
VIII. Verhältnis dieser Theorie des Erkenntnisvermögens zur Kritik der reinen Vernunft	169
Reflexionsbegriffe	171
Zwölfter Abschnitt. Einleitung zur transcendentalen Dialektik	175
Funktionen der reinen Vernunft und der daraus ent- springende Schein.	175
Maimons Abweichung von der Platonischen und Kantischen Ideenlehre. Das Unendliche, das Imaginäre und die Ein- bildungskraft	177
Dreizehnter Abschnitt. Die transzendente Dialektik . .	182
I. Von den Paralogismen der reinen Vernunft	182
II. Antithetik der reinen Vernunft und der Einbildungskraft	184
Erste Antinomie	185
Zweite Antinomie	189
Dritte Antinomie	193
Vierte Antinomie	193

Erläuterungen und Anmerkungen.

1. Zur Begriffsbestimmung der Logik. Allgemeine und transcendentale Logik	201
2. Replik gegen den Hallischen Gelehrten Zeitungsschreiber	204
3. Grundsätze und Lehrsätze in der Logik	204
4. Objekt der Logik und logisches Objekt	206
5. Die logischen Objekte. Stoff und Form des Denkens	207
6. Die zwei Arten der Formen des Denkens überhaupt	208
7. Die Grundsätze des Denkens werden nicht durch Abstraktion gefunden. Abstraktion findet nur bei empirischen Objekten statt	210
8. Wesen und psychologische Wirkungsart der Vorstellungen	211
9. Höchster Gattungsbegriff der Erkenntnis ist nur das Bewußtsein	213
10. Das Objekt als Funktion des Erkenntnisvermögens	214
11. Die Übereinstimmung der Vorstellungen unter einander und ihre Übereinstimmung mit den Objekten ist einerlei	216
12. Zum Satze des Widerspruchs	216
13. Das Kriterium wirklicher Urteile	217
14. Synthetische, analytische und apagogische Methode	219
15. Muß der Gegenstand des Bewußtseins eine dem Denken gegebene Anschauung, oder selbst ein schon gedachtes Objekt sein?	220
16. Der Grundsatz der Bestimmbarkeit geht dem Satze des Widerspruchs voran	221
17. Zu dem Begriffe des Subjekts	222
18. Subjekt und Praedikat im analytischen und im synthetischen Urteil	222
19. Übereinstimmung der Bestandteile des Urteils mit denen des beurteilten Objekts	223
20. Wie ändert sich durch den Satz der Bestimmbarkeit die Kantische Formel: „Wie sind synthetische Urteile a priori möglich“?	224
21. Ein Begriff ist entweder Bedingung oder Produkt oder Edukt des Denkens	226
22. Der Begriff ist ein Bestandteil des Objekts, erschöpft dasselbe aber nicht	227
23. Innere und äußere Bedingungen des Denkens. Anschauung, Vorstellung, Begriff	228
24. Beispiele für notwendige, mögliche, wirkliche Begriffe	230
25. „Ohne in ein einziges Bewußtsein zusammenzufließen, dennoch in einer Einheit des Bewußtseins“. Das Denkvermögen als Zeugnis für die Würde des Menschen	230

	Seite
26. „Konstruktion“ hier a posteriori gemeint	233
27. Zur logischen Charakteristik	234
28. Über die Verwendung von „an“	234
29. Identische Urteile	235
30. Wechselseitig identische Urteile	236
31. u. 32. Zur Subalternation	237
33. Zur Kontraposition	237
34. Hypothetische Urteile haben nur im analytischen Denken Realität	237
35. Ein Schluß drückt bloß die Möglichkeit eines Verhältnisses zwischen Objekten aus	238
36. Zum Charakter des Obersatzes	239
37. Beispiele partikulärer Konklusionen	240
38. Aus zwei verneinenden Prämissen kann nichts geschlossen werden	240
39. Aus zwei partikulären Prämissen kann nichts folgen	242
40. Partikulär behaupte und allgemein verneinende Prämisse .	243
41. Ankündigung eines eignen Werks über die Theorie der logischen Bezeichnung	244
42. Die logischen Formen, als Objekte betrachtet	244
43. Materie und Form in der reinen Mathematik	245
44. Zur Synthesis der Vorstellung der Linie	245
45. Stoff und Form bei den Alten, bei Kant und bei M.	246
46. Bemerkungen zu Kants Kategorientafel	248
47. Zur M.'schen Tafel der Formen und Kategorien	250
Anhang (vom Herausgeber hinzugefügt)	252
48. Definition der Philosophie	252
49. Die Philosophie als Wissenschaft von der Form einer Wissen- schaft überhaupt	254
50. Einteilung der Philosophie in reine, angewandte und prak- tische	256
51. Sittenlehre und empirische Psychologie gehören zur ange- wandten Philosophie	262
52. Transcendentale Logik	262
53. Zur Aesthetik	263
54. u. 55. Bedeutung der Fiktionen für die Philosophie	263
56. M.'s Skeptizismus	265
57—60. Leibniz	266
61—62. Reinhold	267
63. Inhalt der Briefe des Philaletes an Aenesidemus	268

Briefe des Philaletes an Aenesidemus.

- Erster Brief 271
- Einleitung. Die Behandlung der Philosophie durch die, welche sich mit ihr beschäftigen. Philosophie ist Zweck an sich, und dieser ist durch die Form der Vernunft bestimmt. Skeptizismus das Gemeinsame von Schulze und M. Aber der Plan, in dem sie übereinstimmen, wird von jedem verschieden ausgeführt. Der Skeptizismus Schulze's ist dem Dogmatismus günstiger als der kritischen Philosophie. M.'s Skeptizismus ist dem Dogmatismus feindlicher als die kritische Philosophie; er unterscheidet sich von der letzteren in der Frage „quid facti?“ und in der Ideenlehre.
- Zweiter Brief. 280
- Prüfung der Fundamentallehre der Elementarphilosophie, §§ 1—8:
- I. Der Reinholdsche „Satz des Bewußtseins“. 1. Ist er ein absolut erster Grundsatz oder muß er diesen Rang an den Satz des Widerspruchs abtreten? Er ist in der Tat, richtig verstanden, der erste Grundsatz aller synthetischen Sätze. M. stellt ihm gegenüber den Satz der Bestimmbarkeit als Grundsatz alles reellen Denkens auf (S. 280—88). 2. Ist er ein durchgängig durch sich selbst bestimmter Satz? (S. 288 f.) 3. Er gilt, nach Reinhold, von allen Äußerungen des Bewußtseins, nicht weil er unsrer Wahrnehmung nach in allen anzutreffen ist, sondern weil er als Bedingung in allen angetroffen werden muß. (S. 289—92).
 - II. Die Reinholdsche „Vorstellung“. M. schließt sich im wesentlichen der Schulzeschen Kritik an und findet, daß R. seinen Begriff von Vorstellung aus der Wolfisch-Leibnizischen Philosophie übernommen hat (S. 292—5).
 - III. Zur Erörterung des R.'schen „Vorstellungsvermögens“ übergehend, stellt M. die Punkte fest, in denen er hinsichtlich der kritischen Philosophie mit R. übereinstimmt oder von ihm abweicht (S. 295—8).
 - IV. Die 7 Fragen des M.'schen Skeptizismus an die kritische Philosophie (S. 299—305).
 - V. M. reproduziert nunmehr Schulze's Kritik des „Vorstellungsvermögens“ und tadelt die Verwendung des Ausdrucks „Vermögen“ (S. 305—8).
- Dritter Brief 309
- Auseinandersetzung mit dem Humeschen Skeptizismus in Form eines Dialogs zwischen Hume und M. (S. 309—13).

Prüfung der Ergebnisse der Kantischen Kr. d. r. V. an dem Leitfaden der Schulzeschen Darstellung: Inhalt der Erfahrungserkenntnis. Analytische und synthetische Urteile, insbesondere die notwendigen synthetischen Urteile. Kant untersucht nicht den Realgrund der Erkenntnis, sondern deren Gesetze und Wirkungsarten, welche als Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung den Charakter der Notwendigkeit besitzen. Schulze hat den kritischen Begriff von Notwendigkeit noch nicht erfaßt und schiebt Kant eine dogmatische Problemstellung unter (S. 313—326).

Vierter Brief 326

Fortsetzung der Prüfung der Reinholdschen „Fundamentallehre“:

- I. Zu §§ 9—14 derselben: Die zwei Teile einer jeden „bloßen Vorstellung“ (S. 328—31). Stoff und Form der Vorstellung (S. 332—4). Subjekt und Objekt im Verhältnis zur Vorstellung (S. 334—6). Wahrheit und Realität der Vorstellungen. Ihr angeblicher Zusammenhang mit dem Dasein von Dingen an sich, außer unsern Vorstellungen, beruht auf einer allgemeinen Täuschung (S. 336—9), und diese wieder auf einem unrichtigen Begriffe von Grund (S. 340 f.). Die Erkenntnis von Dingen an sich im Dogmatismus und Skeptizismus, sowie in der kritischen Philosophie, wie M. sich diese denkt (S. 342—4), und wie Schulze sie mißversteht (S. 344—6).
- II. Zu §§ 15—17: Der Schulzeschen Kritik dieser §§ schließt sich M. im wesentlichen an, indem er Reinhold Unklarheit seiner Grundbegriffe vorwirft (S. 346—8). M. sucht die Theorie des Vorstellungsvermögens durch präzisere Formulierungen gegen Schulzes Einwendungen zu schützen (S. 348—51).

Fünfter Brief 352

Den Zeitgenossen sind die Prinzipien der kritischen Philosophie teils zu allgemein, teils nicht allgemein genug. Auch Reinhold möchte die Kritik noch abstrakter machen und dringt auf ein höheres Prinzip. M. hält ein solches nicht nur für entbehrlich, sondern auch für unmöglich (S. 352 bis 56). M. kommentiert nunmehr Reinholds Kritik der Kr. d. r. V. Sein allgemeines Urteil über R. S. 356 (Mitte). Auch Kant hat einen obersten Grundsatz des realen Denkens aufgestellt, freilich nicht des Vorstellungsvermögens; aber dieses ist auch nicht die allgemeinste Funktion, indem Vorstellen das Denken eines vorzustellenden Objekts schon

voraussetzt (S. 356—60). Der Kantische Begriff der Erfahrung in seiner systematischen Stellung und Bedeutung (S. 361—3). Die Kantische Theorie von Raum und Zeit (S. 363—5). Der Kantische Begriff des „Bewußtseins überhaupt“ (S. 365 f.). Der Kantische Grundsatz der synthetischen Einheit der Apperception (S. 366 f.).

Sechster Brief 368

M.'s Kritik der Kantischen Vernunftkritik.

- I. Die Kr. d. V. hat den Übergang von der Logik zur Transcendentalphilosophie, vom formellen Denken zum reellen Denken gezeigt. Sie hat aber nicht gezeigt, wie die Logik selbst zur Würde einer auf allgemeingültigen Prinzipien beruhenden systematischen Wissenschaft gelangt ist (S. 368—75).
- II. Die Kr. d. V. ist in Ansehung der Fragen, die unsere synthetische Erkenntnis betreffen, unvollständig (S. 375—80).
- III. Die Kr. d. V. hat kein Kriterium des reellen Denkens angegeben (S. 380 f.).
- IV. Die Kr. d. V. hat die Frage: Quid juris? aufgeworfen, d. h. mit welchem Rechte wir reine Begriffe und Urteile a priori von empirischen Objekten gebrauchen können? Es bleibt aber noch die Frage: Quid facti? zurück, d. h. ob wir diese Begriffe und Sätze a priori von empirischen Objekten wirklich gebrauchen oder nicht? (S. 381—3).
- V. Die Kr. d. V. hat die in Beziehung auf sinnliche Objekte notwendigen Vorstellungen, Zeit und Raum, nicht genügend erörtert (S. 383 f.).
- VI. Die Kr. d. V. hat die ganze Lehre der Ideen erschlichen, indem sie dieselbe aus der Natur der Vernunft herleitet, da sie doch aus der Natur der Einbildungskraft ihren Ursprung nehmen (S. 384—6).

Siebenter Brief 386

M.'s Principien einer Kritik des Erkenntnisvermögens. Hier gibt M. eine kurze Übersicht des Inhalts seiner Logik, und zwar der „Allgemeinen Logik“ (S. 387—90), sowie der eigentlichen „Kritik des Erkenntnisvermögens“ (S. 390—8). Das Wichtigste in der letzteren ist ihm seine Bestimmung eines Kriteriums des reellen Denkens a priori (vgl. Brief 6, No. III).

Tafel der „Bezeichnung“ der 19 gültigen Schlußarten.

	Seite
Anmerkungen des Herausgebers	399
I. Maimons Leben	401
II. Vorbemerkungen zu Maimons Schriften	409
III. Verzeichnis der Schriften von und über Maimon	413
1. Maimons Schriften	413
2. Schriften über Maimon	419
IV. Erläuterungen	423
V. Verzeichnis der hauptsächlichsten textlichen Aenderungen	433
VI. Register	440

Abkürzungen.

- Tr. = Versuch über die Transcendentalphilosophie.
 K. d. A. = Kathegorien des Aristoteles.
 M. z. E. = Magazin zur Erfahrungsseelenkunde.
 B. M. = Berlinische Monatsschrift.
 N. B. M. = Neue Berlinische Monatsschrift.
 D. M. = Deutsche Monatsschrift.
 J. f. A. = Berlinisches Journal für Aufklärung.
 Ph. J. = Fichte's und Niethammers Philosophisches Journal.
 B. A. = Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks.
 N. M. = Neues Museum der Philosophie und Literatur, hrsg.
 v. Friedrich Bouterwek.
 A. L. Z. = Allgemeine Literaturzeitung (Jena).
 N. A. D. B. = Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek (Kiel).
 Kronos. = Kronos. Ein Archiv der Zeit (Berlin).
 Ku. = Friedrich Kuntze, Die Philosophie S. M.'s.

Das Bild Maimons,

welches dieser Ausgabe beigelegt ist, schmückte die von Moritz 1792 herausgegebene „Lebensgeschichte“. Es zeigt den Philosophen in seiner damaligen „deutschen“ Tracht, durch die er Ringellöckchen und Kaftan ersetzt hat.